

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 50

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hair und Haare gelassen

«Time is money – Zeit ist Geld. Abgewandelt auf die geschäftige Producer-Präsenz heisst dieser Slogan bei Werner Schmid: «Zeit ist alles.» So las man's irgendwo vor zwei Jahren. Und der Mann, der den Zürcher Produzenten damals ausfragte, notierte einen «durchschnittlichen Wochen-Fahrplan Schmid's»: «Mittwoch Premiere von «Hair» in Düsseldorf, am Freitag mit dem letzten Flugzeug nach Berlin, um die dortige Inszenierung von «Anatevka» anzusehen, am Sonntagmorgen Flug nach Zürich wegen Vorbereitungen zum «Goldenen Schuß», am Sonntagabend zu Besprechungen nach London, Montagmorgen (Abfahrt vom Hotel um 6.30 Uhr) mit der «Pan American» nach München, dort Sitzung um 13.30 Uhr, zurück nach Zürich ...»

Momentan hat's Werner Schmid vielleicht ein bisschen ruhiger, wenn auch nicht gemütlicher. Dem enorm unternehmungslustigen, mitunter fast waghalsigen Produzenten, dem Zürich unter anderem immerhin einen prächtigen «Anatevka»-Sommer mit Shmuel Rodensky im Rieterpark verdankt, rollt's zurzeit, wie man Presseberichten gegen Novembermitte entnehmen konnte, nicht ganz rund: In der Klemme, Nachlaßstunden, Gläubigerversammlung im kommenden Februar, möglicherweise Konkurs im nächsten März, falls es nicht zu einem Nachlaßvertrag reicht.

Immerhin: Karriere mit internationalem Weltstadtcharakter. Angefangen hat's freilich eher abseits. Vater Gottfried Schmid, intensiver Männerchörler, eröffnete vor Jahrzehnten im aargauischen



Hägglingen das Restaurant «Central». Mutter Schmid sang, spielte Zither und Klavier. Dann entstand die erste «Schmid-Produktion», aber noch ohne den späteren Produzenten Werner Schmid: Die älteren Schmid-Kinder taten sich zu einem wendigen Orchesterchen mit Walzern, Märschen und Schlagern im Repertoire zusammen.

Dann fiel bei Papa Schmid der Zwanzger. Er ließ seine Kinder in seiner Wirtschaft konzertieren. Ein Stammgast, Direktor eines Zürcher Warenhauses, vermittelte erste Kontakte für Radioaufnahmen. Engagements auswärts wurden immer häufiger, und zwei Kinder, Klärli und Juli, reisten als Jodelduo in der ganzen Schweiz umher. Hinzu kamen endlich die jüngsten Buben, Willy und Werner, und mehr oder weniger fertig war das «Jodel- und Jazzorchester Geschwister Schmid».

Das Musikgeschäft kam in Schwung. Vor lauter Anfragen verloren Schmid's gelegentlich die Uebersicht. An einem Sonntag zum Beispiel hatten sie sich als Tanzkapelle gleich in zwei Lokalen vertraglich gebunden. Sie zogen sich allerdings famos, wenn auch nicht sehr stubenrein aus der Affäre: Sie hatten vorher mit ein

paar gratis mitgeführten Burschen einen Plan ausgeheckt. Die Kerle zettelten programmgemäß so rechtzeitig im Tanzsaal eine fingierte Schlägerei an, daß die Polizei nach 22 Uhr aufkreuzte und den Saal räumte. Dieweil verzog sich das Orchester Schmid unauffällig und stand um 23 Uhr auf der Bühne im Nachbarort, wo das Engagement erst so spät begann.

Schließlich kristallisierte sich das endgültige Gesangs- und Jodeltrio Schmid mit Klärli, Werner und Willy heraus. Erste Plattenaufnahmen entstanden. Und dann kam die Landi 1939 in Zürich, ferner der berühmte Teddy Stauffer, Stadtberner, in die Schweiz zurück und ebenfalls an die Landi.

Noch schulpflichtig, sang das Trio Schmid Stauffer's Melodie «Margritli, i lieb di vo Härze mit Schmärze» für den Film «s Margritli und d Soldate», arbeitete mit Stauffer zusammen, nach dessen Abreise mit Eddie Brunner und den Original Teddies. Und ein junger Lehrer in Einsiedeln schickte den Schmid's Eigenkompositionen, die er Verlegern erfolglos angeboten hatte.

Das Trio Schmid schnappte ein, nahm Nummern auf wie «Am Himmel shtoot es Schtärnli znacht» und «Stägeli uuf Stägeli ab» und «Nach em Räge schiint d Sunne». Innert zehn Jahren lancierte das Trio etwa 200 Schlager des ehemaligen Lehrers, der nur noch komponierte: Artur Beul. Hinzu kam von Walter Baumgartner und Schaggi Streuli «Guete Nacht mitenand und chömed guete hei», eine Verdunkelungs- und «Rauschmeißer»-Nummer im Krieg. Ueberdies von Bertinat «I han en Schatz am schöne Zürisee». Und so fort.

Später meldet sich das Ausland, schließlich zieht das Trio als «Happy Yodelers» jahrelang durch die Vereinigten Staaten. Ein Höhepunkt: Eine vom zukünftigen Produzenten Werner Schmid zusammengestellte Show «Swiss Echoes» in New Yorks Radio City Hall. Nach neun Jahren: Koffer packen, heimwärts reisen über den Atlantik trotz Ehrenbürgerrechten von Minneapolis.

Im Zenit der Showsänger-Laufbahn hat sich das Trio Schmid absichtlich aufgelöst. Es stieg, zusammen mit Bruder und Kapell-

meister Joe, vor 22 Jahren ins Gastgewerbe ein und übernahm – immer noch musizierend durch die Lande reisend – die Bierstube «Kindli» in Zürich, ebenfalls den Koch, der von Beruf Schuhmacher war, was nicht heißen will, daß er aus Kalbsschnitzeln «Schuhsohlen» machte. Aus der Bierstube ist eines der berühmtesten, auf Touristen ausgerichteten Etablissements geworden.

Werner Schmid vom aufgelösten Gesangstrio hat in Amerika eine erste Prise Produzentenluft inhaliert und sich eine bemerkenswert dicke Haut zugelegt. Er tat sich später mit dem Namensvetter Hannes Schmid zusammen, um dessen perfektionierte Idee mit dem TV-Armbrustschuß an den Mann zu bringen, aus dem schließlich der ertragreiche «Goldene Schuß» vom Zweiten Deutschen Fernsehen wurde. Namensvetter Hannes, einst Badmeister im Zürcher Hallenbad, ist in Amerika als Skilehrer mit Gary Cooper in Kontakt gekommen, der ihn beim Fernsehen einschleuste. Später produzierte Hannes selber. Und der Werner sicherte sich – abgesehen von andern Musicals wie «Hair» – die deutschsprachigen Rechte des Musicals «Fiddler on the Roof», das als «Anatevka» Furore machte.

Also, diese Rechte besitzt er nicht mehr, der Werner. Und etliches anderes auch nicht. Manch einer würde sich in solcher Situation hintersinnen. Werner Schmid aber ist ein zäher Fetzen, der trotz dem über ihm hängenden «Damaskusschwert» – wie Jürgen von Manger sagen würde – weiterplant.

Uebrigens: Kürzlich standen in einer Zeitung zwei Artikel nebeneinander, von denen der eine sich mit der Nachlaßstundung der «Schmid Productions» befaßte, der andere verriet, daß «Pelzhändler Bachmann den Haupttreffer, ein Auto, am Modeball gewonnen hat».

Schmid und Bachmann sind befreundet. «Du», sagte der Pelzhändler zu Schmid, «hüüt simmer dänn beed i de Ziitig! Drauf Werner Schmid unerschütter: «Ja, aber mit däm Unterschied, daß dir jetzt en Huuffe Lüüt niidisch sind, mir hingäge gar niemer!»



«... wenn ich das wüßte, würde ich hier nicht mit so einer dämlichen Glaskugel herumsitzen ...»



Müren – Schilthorn

Autofrei. 40 km Abfahrtspisten. 10 km Wanderwege.

NEU: Sesselbahn Winteregg–Maulerhubel; von hier per Ski bis nach Lauterbrunnen. Neuer Skiweg.

Muß es denn der Mars sein...?
– Nach Müren ist's nur halb so weit!
Information Tel. (036) 55 16 16